

Die kleinen Dinge: Ist die Aushandlungs- und Interaktionspraxis in jugendlichen Peergroups über Musikrezeption schon Engagement?

Ninja Bandow¹

Zusammenfassung

Der Beitrag untersucht, ob alltägliche Aushandlungsprozesse in jugendlichen Peergroups über Musikrezeption bereits als engagiertes Handeln verstanden werden können. Ausgehend von einem weiten Engagementbegriff fokussiert die Analyse auf „stille Engagementformen“ in informellen Kontexten. Anhand einer qualitativen Studie mit 12 Gruppendiskussionen junger Rap-Recipient*innen werden deren Aushandlungsprozesse mittels dokumentarischer Methode analysiert. Die Ergebnisse zeigen, dass beim Sprechen über Musikgeschmack bereits gesellschaftspolitische Normen und Werte verhandelt werden. Die entwickelte sinngenetische Typenbildung identifiziert vier verschiedene Relationierungspraktiken zur (Um-)Welt, von denen zwei exemplarisch vorgestellt werden. In der Rezeption zeigen sich Teilhabe und Mitgestaltung an sozialer Welt, welche die Auslotung der Grenzen des Engagementbegriffs anregen können.

Schlagwörter

Jugendkultur; Musikrezeption; Peergroups; Aushandlungsprozesse; politische Sozialisation

1. Einleitung²

Der Begriff des Engagements wird oft normativ gefasst, indem ein stark ausgeprägter Öffentlichkeitsbezug als Voraussetzung für die Anerkennung des Engagements betont wird. Diese enge Definition wird zunehmend kritisiert, da sie „stille Engagementformen“ (Klee 2010: 74), etwa in kleinen Gemeinschaften wie Peergroups oder in nachbarschaftlichen Kontexten, unsichtbar macht (Klie et al. 2016: 44). Dieser Beitrag verdeutlicht anhand von eigenem empirischem Material, wie relevant alltägliche Aushandlungsprozesse sind und inwiefern durch die unterschiedlichen Bezugnahmen zur

1 M. A., Zentrum für Schul- und Bildungsforschung, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ninja.bandow@zsb.uni-halle.de.

2 Ich danke Andreas Kewes für die konstruktiven Hinweise und wertvollen Anregungen zur Überarbeitung dieses Beitrags.

sozialen Umwelt gemeinsame Anfänge zum Handeln und Sprechen gesetzt werden (Arendt 2008: 33). Im Zentrum steht dabei die konkrete Frage, ob bereits Musikrezeption eine Form von Engagement sein kann.

Der Beitrag stellt Zwischenergebnisse meines Dissertationsprojekts zur Musikrezeption junger Erwachsener vor. In diesem soll das normative Verständnis von dem, was Engagement ist und was als legitimate Form von Engagement gilt, auf empirischer Basis neu ausgelotet werden. Das Projekt schließt an bereits bestehende Arbeiten zu jugendkulturellen Ausdrucksformen an, welche künstlerisch-ästhetische Weltzugänge als Teil der Zivilgesellschaft und somit auch als demokratischen und politischen Lernort begreifen (Klee 2010; Mengilli 2023; Wächter 2011). Es beleuchtet die Relevanz von Musikrezeption für die politische Sozialisation im Jugendarbeiter.

Das in diesem Beitrag reflektierte empirische Material zeigt, dass junge Erwachsene bereits beim Sprechen über Geschmackspräferenzen (gesellschaftspolitische) Normen und Werte verhandeln. Die rekonstruktiven Ergebnisse der Studie verweisen darauf, dass sich in dem Ringen um Deutungen konstituierende Elemente symbolischer Ordnung dokumentieren. Diese Auslotung der Grenzen des Normativen in unserer Vorstellung über Engagement diskutiert der Beitrag vor dem Hintergrund der Trennung politischer Handlungsfelder (Marchart 2013). Seine Ergebnisse können für eine Debatte um Normativitäten beim Engagementbegriff fruchtbar gemacht werden, denn sie verdeutlichen, dass jegliche Aushandlung ein Teilhaben und Mitgestalten von Welt ist (Arendt 2008).

2. Engagiertes Alltagshandeln in jugendkulturellen Kontexten

Die Engagementdefinition der Enquete-Kommission bezeichnet Engagement als Tätigkeiten „die freiwillig, unentgeltlich oder gegen geringe Aufwandsentschädigung, öffentlich und gemeinschaftlich ausgeübt werden sowie gemeinwohlorientiert sind“ (Pohlgeers 2021: 7). Diese Ansammlung von Attributen macht das Verstehen des Begriffs Engagement nicht leichter, denn auch sie müssen ausgedeutet werden (Gille et al. 2024). Unscheinbare Praktiken in Peergroups oder nachbarschaftlichen Kontexten bleiben hier weitgehend unbeachtet (Klie et al. 2016: 44). Hinzu kommt, dass sich insbesondere marginalisierte Gruppen häufig in informellen Kontexten engagieren. Ein (zu) enger Politik- und Engagementbegriff privilegiert bestimmte Formen des Engagements und führt gleichzeitig zur Unsichtbarkeit anderer Formen. Nicht nur jugendkulturelle Praktiken, sondern auch

Interaktionspraktiken als „Grundeinheiten der sozialen Ordnung“ (Lenz/Hettlage 2022: 12, Sp. 1) bilden einen zentralen Anknüpfungspunkt für informelle Kontexte von Engagement.

In Anschluss an den Dritten Engagementbericht (BMBFSJ 2020) stellt Grunert (2022) digitale Handlungspraktiken, wie das Liken von Beiträgen auf Social Media, als legitime Möglichkeiten der Bezugnahme auf politische und gesellschaftliche Themen heraus. In Bezug auf Margetts et al. (2015) benennt sie diese Praktiken als „tiny acts“ (politischer) Partizipation (Grunert 2022: 77). Sie verweist damit auf ein weites Verständnis von Partizipation, das sich auch in Studien zur politischen Sozialisation im Jugendalter wiederfindet (Nohl 2022; Wächter 2011). Partizipation wäre in diesem Sinne bereits engagiertes Handeln, weil es eine sorgende Haltung (Caring) der handelnden Akteur*innen bezüglich ihres direkten sozialen Umfeldes oder auch der anonymen sozialen Umgebung z. B. in Online-Communities bedeuten kann. Entsprechend arbeitet auch Bücker (2024) heraus, dass ‚Caring‘ und Engagement eng miteinander verbunden sind.

Politische Theoretiker*innen wie Marchart (2013) kritisieren eine rigide Trennung politischer Handlungsfelder. Marchart nimmt dabei Anschluss an französische Theoretiker*innen wie Lefort und Gauchet (1990). Diese führen neben dem Begriff ‚der Politik‘ als institutionalisierter Ebene des Politischen auch ‚das Politische‘ ein. Das Politische meint politisches (Alltags-)Handeln, welches gleichsam konstituierende Momente der Gesellschaft impliziert. Die Argumentation für einen weiten Politikbegriff zeigt sich dabei homolog zu jener für den Begriff des Engagements.

Eine Brücke zu einem weiten Engagementverständnis können auch die Theorien Hannah Arendts (2008) sein. Politisch sei, wenn Menschen in Aushandlung treten und gemeinsam Bedeutung schaffen (Arendt 2008). Gerade informelle, alltägliche Aushandlungsprozesse sind unter dieser Definition zentral für eine lebendige und wehrhafte Demokratie. Unabhängig davon, dass politische Sozialisation und auch Engagement nicht erst in formalen Settings stattfinden, werden gerade in Peerkontexten wichtige Fähigkeiten entwickelt, welche auf der Aushandlung in einer Gruppe fußen. Die Peergroup erscheint dabei als Raum, in dem das Einnehmen unterschiedlicher Perspektiven erprobt, Argumentationsfähigkeit eingeübt und auch Selbstwirksamkeit erfahren werden kann (Rieker 2020). Die Partizipation in peerkulturellen Zusammenhängen ist somit ein wichtiger Raum für Engagement.

3. Forschungsdesign

Das übergreifende Dissertationsvorhaben beleuchtet die Relevanz von Musikrezeption für die politische Sozialisation im Jugendalter. Im vorliegenden Beitrag fokussiere ich die „tiny acts“ des Politischen und auch des Engagements. Diese werden im Diskurs über die Grenzen des Engagementbegriffs in ihrer Bedeutung abgewertet bzw. auch als unpolitisch beschrieben, obwohl ihr Einfluss auf den alltäglichen Austausch und somit auch die tägliche Herstellung von Bedeutungen enorm ist. Die nachfolgende Analyse betrachtet nicht (nur) die textliche Ebene der Musiktitel, sondern nimmt den Zusammenhang zwischen Habitus und Musikrezeption in ihrem interaktiven Aushandeln von Normen und Werten, welche in Bewertungen und Geschmacksurteilen liegen, in den Fokus. Diese Aushandlungen „*in actu*“ bedürfen eines „lebensweltlich-orientierten“ Engagementbegriffs.

Im Rahmen einer qualitativ-rekonstruktiven Studie wurden 12 Gruppen-diskussionen mit jugendlichen Peergroups aus Deutschland geführt, die Rapmusik hören. Dabei wurden die Jugendlichen in offenen, leitfadengestützten Gruppendiskussionen gebeten, eine Playlist mit ihren präferierten Musiktiteln aufzustellen und diese zu diskutieren. Das empirische Material wurde mittels dokumentarischer Methode (Bohnsack 2021) ausgewertet. Die Peergroups wurden teils über Rap-/HipHop-Konzerte und Festivals akquiriert. Gut die Hälfte des Samples wurde aufgrund der Coronabeschränkungen online in thematisch nahen Foren oder auf Social Media angeworben.

Das Ergebnis der Analyse ist eine sinngenetische Typenbildung der Musikrezeption, welche die Normierungen des Alltags (Amling 2015: 290) in Peergroups untermauert und die unterschiedlichen Spielarten des Weltbezugs behandelt. Darüber hinaus fokussiert die Typenbildung alltägliche Aushandlungen in Peergroups und deren Interaktionen. Die kollektive Hervorbringung von Geschmacksurteilen und Distinktionen (Bourdieu 1982: 201), so ein Ergebnis der Studie, bildet eine zentrale Grundlage für die Versicherung über Normen und Werte. Damit verweist sie auf die Ausübung symbolischer Gewalt und symbolische Grenzziehungen (Berli 2014: 91).

4. Empirische Ergebnisse

In einem ersten Schritt wurden die zentralen Orientierungen der jugendlichen Peergroups in drei Dimensionen kategorisiert: Musikpraxis (insbe-

sondere Musikrezeptionspraxis), politische Orientierungen und Interaktionspraxis. Die übergreifende Frage „Was ist relevant beim Musik hören?“ ermöglicht Rückschlüsse auf Präferenzen und Positionierungspraktiken. Bei der Musikrezeption stehen Geschmacksurteile im Zentrum, die eng mit dem Habitus verbunden sind. Die politischen Orientierungen umfassen Aspekte der Weltanschauung und geben Antworten auf gesellschaftliche Gestaltungsfragen. Neben dem relationalen Bezugsrahmen (Ich-Bezug, Gemeinschaftsbezug, vielfältige und ideologische Bezugsräume) wird besonders die Diskursorganisation fokussiert. Im Anschluss an Arendt (2008) werden der Aushandlungsprozess und das Sich-Positionieren als Teile der politischen Orientierung untersucht.

Zentral für die Analyse waren dabei die Eingangspassagen der Gruppen-diskussionen, in denen kollektiv bindende Entscheidungen am Beispiel des Playlistentwurfs getroffen werden sollten. Dabei verweist die Gruppen-interaktion auf die Primordialität³ der Sozialisation (Bohnsack 2021: 89). Der Aushandlungsprozess, welcher auf den Stimulus folgt, entfaltet eine organisierte Praxis, die in der Basistypik fokussiert wird und neben den Vergleichsdimensionen der politischen Orientierungen und der Musik(rezeptions)praxis die Basis für die komparative Analyse bildet. Das Tertium Comparationis – das Verhältnis zur Welt und die Aushandlung zwischen Normen und eigenen Werten – bildet die Grundlage für die Basistypik.

4.1 Sinngenetische Typenbildung: Kollektive Orientierungsrahmen⁴ im Spiegel der Aushandlung musikalisch-politischer Selbst-Welt-Bezüge

Der Vergleich der Fälle vor dem Hintergrund des Tertium Comparationis – der Wege der Herstellung von Beziehung zur (sozialen Um-)Welt – macht deutlich: Das Muster des Ins-Verhältnis-Setzens verläuft homolog über die Dimensionen Musikrezeption, politische Praxis und Interaktionspraxis. Im weiteren Abstraktionsprozess der sinngenetischen Typenbildung zeigen sich vier Typen, die Aufschluss über den Zusammenhang zwischen der

³ Primordialität meint hierbei die Betonung konjunktiver Erfahrungsräume und ihrer Bedeutung für Sozialisation im Gegensatz zu Wissensformen, die auf der kommunikativen Ebene vorliegen.

⁴ Der Begriff des kollektiven Orientierungsrahmens verweist auf ein geteiltes, implizites Wissen, welches Wahrnehmung, Deuten und Handeln strukturiert. Der Begriff verweist auf eine über den Einzelfall hinausgehende habitualisierte Praxis, die sich in gemeinsamen Erfahrungswelten ausdrückt (Bohnsack 2017: 54–56.).

Rezeptionspraxis von Rap-Hörenden und ihrer Politisierung geben. Im Folgenden werden zwei Typen exemplarisch vorgestellt.

Typ 1: ICH – konkurrierend-singuläre Relationierungspraxis zur (Um-)Welt

Der Typ ICH verfolgt eine konkurrierend-singuläre Relationierungspraxis zur (Um-)Welt, wobei die Musikrezeption durch eine kognitiv-reflexive Handlungspraxis geprägt ist. Hierbei dokumentieren sich auch Lernorientierungen, die sich durch die Arbeit an sich selbst manifestieren. Aushandlungsprozesse erfolgen überwiegend in inkludierenden Modi, sind jedoch oft parallel und vor allem antithetisch geprägt. Die antithetische Diskursorganisation verweist auf singuläre Einstellungen, die gegeneinander verhandelt werden (müssen). Dabei werden eigene Entwürfe denen der anderen entgegengestellt (Konkurrenz). Dies zeigt sich beispielhaft in der Eingangssequenz des Falls Dattel⁵:

Aw: mmh: (.) denn müssen wir uns jetzt absprechen ne?

Bw: nö müssen wa nich w-wir sind ja zusammen; das is=ja ne playlist die wir beide erstellen also mal was von dir, was von mir,

Aw: okay (.) wer fängt an?

Bw: du venumt ich wenn du direkt was (.) ausmff hast

(Fall Dattel Z. 5-10)

Die musikalischen Orientierungsweisen des ICH-Typs zeigen einen emotional-singulären (Fall Dattel) oder einen technokratischen (Fall Apfel) Zugang. Beide stabilisieren Selbstentwürfe gegen gesellschaftliche Normen und werden als widerständige Praxis mit besonderem Musikgeschmack inszeniert. Der kognitiv-reflexive Zugang und das betonte Kontextwissen lassen eine selbstbezogene Lernorientierung erkennen. Da die Musiktitel als wertkongruent wahrgenommen werden, fungiert Musik als geschützter Fluchtraum für eine harmonische Selbstentfaltung abseits normativer Ansprüche.

Aw: [...] also ich arbeite selber auch im büro und les am tag gefühlt bestimmt (.) 100 bis 200 mails telefonier 60 mal und so und ich merk das (.) dass das auch schon an mir zehrt und da will ich dann den vibe haben dass ich jetzt sage das ist jetzt wirklich ne bewusste

5 Da sich die Typenbildung noch in einem Stadium der Bearbeitung befindet, werden Bezeichnungen für die Fälle verwendet, welche noch nicht auf thematische Bezüge verweisen. Dies soll voreilige theoretische Schlüsse im Abstraktionsprozess kontrollieren.

entscheidung ich hau jetzt ne kassette rein, ich hör die wirklich von vorne bis hinten durch anstatt dass ich (.) auf youtube mir jetzt fünf tabs aufmache und mir dann überlege 'ach nee ich will lieber das lied hörn' und das macht dich ja wahnsinnig (.) ne also man züchtet sich ja gefühlt adhs an (.)

(Fall Apfel Z. 286–296)

Auch in den politischen Orientierungsmodi zeigt sich eine individualisierte Orientierung des Lernens. In Auswahl- und Entscheidungsprozessen werden individuelle Positionen konturiert, die als Gruppenkonzept im Sinne einer Collage fungieren. Im Fall Dattel steigert sich dieses Singularitätsmotiv zu einem konkurrierenden diskursiven Handeln. Fallübergreifend zeigt sich die Unterstützung ausgewählter ‚Untergrund-Künstler*innen‘ durch finanzielle und ideelle Mittel. Dies verdeutlicht den Rückzug in den jugendkulturell geprägten Mikrokosmos, da andere Formen des Engagements fehlen und das Außen als überfordernd empfunden wird. Das erworbene Wissen über Musik wird abstrahiert und zur Aufwertung der eigenen Situation als Lebensphilosophie zur positiven Überwindung von Hindernissen herangezogen. Musik wirkt als verbindendes Element in bedeutsamen Beziehungen und unterstützt bei der Bewältigung von Alltagsaufgaben und Krisen, indem sie dem als fremd erlebten Außen ausgleichend entgegengesetzt wird.

Typ 4: UNIVERSAL – universalistisch-widerständige Relationierungspraxis zur (Um-)Welt

Im Typ UNIVERSAL fällt die Musikrezeptionspraxis der Gruppen mit Gesellschaftskritik zusammen. Das kritisch-reflexive politische Selbstverständnis der Gruppen verdeutlicht sich in zahlreichen Passagen, in denen Gesellschaft und Strukturen besprochen werden. Im Kontrast dazu gibt es nur wenige Passagen, in denen persönliche Erzählungen preisgegeben werden. Diese makrostrukturelle Bezugnahme zur (Um-)Welt zeigt sich als übergreifende Handlungspraxis in den Modi der Musikorientierungen, der politischen Orientierungen und in der (Diskurs-)Organisation:

Am:ja dann lass doch lass doch (.) hier (.) Die Welt geht unter von K.I.Z nehmen; (.) is schon cool

Cm:also (.) auf jeden fall haben wir den viel gehört, (.) also ich würd schon sagen dass der (2) irgendwie ne geschichte hat

Bm: das war ja auch so=n hype (2) @aber gut@

Am: ja und? das war doch=n guter song, (3)

Bm: okay @(.)@

Cm:joa (.)

Bm: einigen wir uns da drauf?

Cm:joa also von-

Bm: sollen wir das nochmal in den Chat reinschreiben?

(Fall Ananas Z. 116–127)

Die musikalischen Orientierungsweisen des Typs UNIVERSAL zeigen eine gesellschaftskritische Musikrezeption als erweiterte Ausdrucksform des politischen Selbstverständnisses. Die Musikrezeption erweitert die Handlungspraxis und wird als widerständiger Raum beschrieben, in dem Widersprüche zwischen politisch problematischen Texten und dem eigenen politisch korrekten Selbstverständnis verhandelt werden. Die Gruppen verfügen über ein breites Wissen über ‚Untergrund-Rap‘, grenzen sich vom Mainstream ab und unterscheiden klar zwischen deutschem und englischsprachigem Rap.

Cm: ja (.) und es hat auf jeden fall noch diese (.) tendenz in den den letzten jahren dass sich irgendwie mehr rapgruppen die extrem groß sind irgendwie zusammenraufen (.) und gemeinsam so ein (.) ja keine Ahnung so krass krassen indi-vibe kreieren den die dann gegen so eine gegen große große label-labelproduktion irgendwie arbeiten [...]

(Fall Grapefruit [Z. 397–402] über 102 Boyz & BHZ-Bier)

Die politischen Orientierungsmuster zeigen einen starken Bezug zur strukturellen Ebene der Gesellschaft. Nur in wenigen Fällen wird eine aktive politische Praxis durch Partei-/Gewerkschaftsmitgliedschaft oder Teilnahme an Demonstrationen beschrieben. Die wenigen Ich-Erzählungen verdeutlichen den übergreifenden Bezug der Handlungspraxis – es wird für alle gedacht, während das Selbst von kämpferischen Motiven für gesellschaftliche Veränderung geprägt ist. Vorschläge werden lange bis zum Konsens ausdifferenziert, was auf eine basisdemokratische Grundorientierung hindeutet.

Af: kunst kann quasi die perspektive verändern (...) aber halt auch erst mal aufzeigen (.) mehr oder weniger

Cm: ja und mehr muss es halt (.) vielleicht aber auch in dem moment nicht

Bm: kunst klagt halt an (2) also das ist wirklich ein punkt (.) den so kunst einfach- ja gut doch kunst klagt an (...) ich weiß nicht, ob es so ein cooler track wäre, wenn mir jemand einfach nur die ganzen vorteile

von bedingungslosem grundeinkommen einfach sagt(.) genau das ist auch so das ding

Cm:also es wäre auch als mega wack wenn irgendwie leute sagen würden „oh ja, wir brauchen unbedingt unser zwei grad klimaziel, was wir erreichen müssen“ ((gesungen))

(Grapefruit Z. 1880–1894)

Die Organisation des Diskurses ist kämpferisch und weltbezogen, mit antithetischen und differenzierenden Sequenzen, die in der Regel im Konsens enden. Die Aushandlung erscheint enthusiastisch mit gegenseitigem Interesse an den Meinungen der anderen. Niemand sticht als Expert*in heraus; der Diskurs verläuft gleichberechtigt. Eine Besonderheit ist die humorvoll-ironische Kommunikationsstrategie bei Irritationen, die den konjunktiven Erfahrungsraum verdeutlicht. Kritik wird offen diskutiert und angenommen. Trotz unterschiedlicher Themen zeigen die Gruppen ähnliche humoristische Umgangsformen, Weltperspektiven und eine abstrakte Diskussionsebene über gesellschaftliche Zusammenhänge statt Selbstreferenz.

5. Diskussion und theoretische Rückbindung

Das musikfokussierte Erhebungssetting der dargelegten Studie verfolgt zunächst die Frage, wie sich junge Erwachsene auf Rap beziehen. Die komparative Analyse und der Abstraktionsprozess der sinngenetischen Typenbildung verdeutlichen, dass der Habitus der Forschungspartner*innen handlungsleitende Orientierungen in Bezug auf Musik, auf politische Praxis und auch auf die Interaktionspraxis strukturiert. In diesem Zusammenhang konnte gezeigt werden: Musik(-rezeption) erfüllt verschiedene Funktionen für die Hörenden. In Bezug auf das vorliegende Sample beschreiben die Forschungspartner*innen auf kommunikativer Ebene Veränderungen in ihren Handlungen, die durch die Auseinandersetzung mit Musik(-kultur) angestoßen wurden.

Im Rahmen des vorliegenden Samples werden aber nicht, wie oft diskutiert (Baier und Grimm 2022), problematische Haltungen – wie Antisemitismus, Rassismus, Sexismus usw. – hervorgerufen. Anstöße durch Musikrezeption formen sich eher im Rahmen des bereits konstituierten Habitus. Haltungen werden weiter ausgeformt, dabei werden vor allem auch positive Bezüge zu den musikalischen Inhalten hergestellt. Dies kann in Anschluss an Thomsen (2019) eher als Verschiebung des Orientierungs-

gehalts betrachtet werden und nicht als Veränderung von Orientierungen per se.

Jugendkulturelle Zusammenschlüsse sind wichtige Räume für politische Auseinandersetzungen. Sowohl die Aushandlung von Normen und Werten in der Interaktion der Gruppe als auch die Bezugnahme zur Gesellschaft sind explizit politisch. Peerkulturelle Kontexte als Orte von Zusammenkünften sind somit auch Orte des Engagements. Über das Ringen von Deutungsmacht und das kollektive Hervorbringen von Geschmacksurteilen (re-)konstituiert sich nicht nur symbolische Ordnung, es wird symbolische Gewalt verhandelt und auch in Interaktion angewendet.

Dieser Beitrag plädiert für die Erweiterung des bisherigen Verständnisses politischer Sozialisation und des Engagements. Eine zu starke Trennung politischer Sphären verengt Möglichkeitsräume von Menschen und bringt verschiedene Ausprägungen von Engagement in ein hierarchisches Verhältnis. Was als gemeinnützig gilt, ist dynamisch zu sehen (Gille et al. 2024: 65–66). Theoretische Ansätze wie der von Nohl (2022), der sich auf die Politikdefinition von Nassehi (2003) stützt und Prozesse als politisch definiert, die eine kollektiv bindende Entscheidung hervorbringen, inkludieren die Betrachtung von Peergroups und ihren Aushandlungsprozessen. Auch die theoretischen Überlegungen von Arendt, Lefort und Marchart zum Begriff des Politischen stellen eine wichtige Erweiterung unseres Verständnisses von politischem Handeln und seiner konstituierenden Funktion für den gesellschaftlichen Raum dar. Dieses konstituierende Moment kann auch in Bezug auf den Engagementbegriff fruchtbar gemacht werden. Hierbei sollten Alltagspraktiken wie die untersuchten Interaktionsprozesse in Peergroups oder auch das „schlichte“ Rezipieren von Musik nicht marginalisiert, sondern mitgedacht werden – auf diese Weise lassen sich Begrifflichkeiten schärfen und Vorannahmen prüfen.

Politische Gleichheit ist ein wichtiger demokratischer Grundpfeiler (Allen 2020) und auch Engagementformen sollten vor dem Hintergrund einer gelebten Demokratie in ihrer Wertigkeit nicht in eine Hierarchie gebracht werden. Politik ist nach Arendt (2008) keine Selbstverständlichkeit und nicht der Naturzustand des Menschen. Vielmehr lebt Demokratie von Aushandlungsprozessen, auch solchen, die zunächst banal erscheinen.

Literaturverzeichnis

Allen, Danielle S. (2020): Politische Gleichheit. Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2017. Berlin.

Amling, Steffen (2015). *Peergroups und Zugehörigkeit*. Wiesbaden.

Arendt, Hannah (2008). *Vita activa oder Vom tätigen Leben*. 7. Aufl. München.

Baier, Jakob; Grimm, Marc (Hrsg.) (2022): *Antisemitismus in Jugendkulturen. Erscheinungsformen und Gegenstrategien*. Frankfurt.

Berli, Oliver (2014): *Grenzenlos guter Geschmack. Die feinen Unterschiede des Musik hörens*. Bielefeld.

BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020): *Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter. Dritter Engagementbericht*. Bundestagsdrucksache 19/19320. <https://www.bmfsfj.bund.de/resource/blob/156432/c022434af92b1044dbf45647556b834d/dritter-engagementbericht-zentrale-ergebnisse-monitor-data.pdf> (12.8.2025).

Bohnsack, Ralf (2017): *Praxeologische Wissenssoziologie*. Opladen.

Bohnsack, Ralf (2021): *Praxeologische Wissenssoziologie*. In: *Zeitschrift für qualitative Forschung*, 22. Jg., Heft 1, S. 87–106, <https://doi.org/10.3224/zqf.v22i1.08>.

Bourdieu, Pierre (1982): *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteils kraft*. Frankfurt am Main.

Bücker, Teresa (2022). *Alle_Zeit. Eine Frage von Macht und Freiheit*. Berlin.

Gille, Christoph; Walter, Andrea; Brombach, Hartmut; Haas, Benjamin; Vetter, Nicole (Hrsg.): (2024). *Zivilgesellschaftliches Engagement und Freiwilligendienste*. Baden-Baden.

Grunert, Cathleen (2022): „*Tiny acts of political participation*“. Zum Wandel politischer Partizipationsformen Jugendlicher in der (post-)digitalen Gesellschaft. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 68. Jg., Heft 1, S. 73–94, <https://doi.org/10.25656/01.29279>.

Klee, Andreas (Hrsg.) (2010): *Politische Kommunikation im städtischen Raum am Beispiel Graffiti*. Wiesbaden.

Klie, Thomas; Klie, Anna; Marzluff, Silke (2016): *Zweiter Engagementbericht 2016. Demografischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement: Der Beitrag des Engagements zur lokalen Entwicklung; zentrale Ergebnisse*. <https://www.bmfsfj.bund.de/resource/blob/115588/53875422c913358b78f183996cb43eaf/zweiter-engagementbericht-2016-engagementmonitor-2016-data.pdf> (12.8.2025).

Lefort, Claude; Gauchet, Marcel (1990): *Über die Demokratie: Das Politische und die Instituierung des Gesellschaftlichen*. In: Rödel, Ulrich (Hrsg.): *Autonome Gesellschaft und libertäre Demokratie*. Frankfurt am Main, S. 89–122.

Lenz, Karl; Hettlage, Robert (Hrsg.) (2022): *Goffman-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Berlin.

Marchart, Oliver (2013): *Die politische Differenz. Zum Denken des Politischen bei Nancy, Lefort, Badiou, Laclau und Agamben*. Berlin.

Mengilli, Yağmur (2023): *Chillen als jugendkulturelle Praxis*. Wiesbaden.

Nassehi, Armin (Hrsg.) (2003): *Der Begriff des Politischen*. Baden-Baden.

Nohl, Arnd-Michael (2022): *Politische Sozialisation, Protest und Populismus. Erkundungen am Rande der repräsentativen Demokratie*. Weinheim.

Pohlgeers, Elisabeth (Hrsg.) (2021): *Begeistert engagiert. Menschen gewinnen und motivieren*. Berlin.

Rieker, Peter (2020): Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse in Peergroups Jugendlicher. In: *Gesellschaft – Individuum – Sozialisation*, 1. Jg., Heft 1, <https://doi.org/10.26043/GISo.2020.1.3>.

Thomsen, Sarah (2019): Bildung in Protestbewegungen. Empirische Phasentypiken und normativitäts- und bildungstheoretische Reflexionen. Wiesbaden.

Wächter, Natalia (2011): Partizipation und Jugendkultur. Zum Widerstandscharakter von Jugendkultur am Beispiel von SkateborderInnen und HausbesetzerInnen. In: Pohl, Axel (Hrsg.): *Jugend als Akteurin sozialen Wandels. Veränderte Übergangsverläufe, strukturelle Barrieren und Bewältigungsstrategien*. Weinheim, S. 263–286.